

Rudolf Stöber

## Der Prototyp der deutschen Massenpresse

Der »Berliner Lokal-Anzeiger« und sein Blattmacher Hugo von Kupffer<sup>1</sup>

### DER »IDIOT DER REICHSHAUPTSTADT«

Der »Berliner Lokal-Anzeiger« (BLA) ist allenfalls in unguter Erinnerung, sein Chefredakteur Hugo von Kupffer ganz vergessen. Das Blatt steht symbolisch für die demokratiefeindliche rechtsnationale Hugenberg-Presse, die ihre nicht unerhebliche Auflage dazu nutzte, offen und versteckt bei jeder sich bietenden Gelegenheit gegen die Weimarer Demokratie zu hetzen. Daher nannten Siegfried Jacobsohn, Carl von Ossietzky und Kurt Tucholsky den »BLA« in der »Weltbühne« auch konstant das »Blatt für die Idioten der Reichshauptstadt«. Die »Idioten« waren vor allem Kleinbürger. Zu den Lesern, dies ergaben sowohl Eigenangaben des »BLA« als auch Familienanzeigen, zählten auffällig wenig Arbeiter (vgl. Groth 1928: 258).

Für das »Blatt für die Idioten der Reichshauptstadt« oder, noch kürzer, für den »Idioten der Reichshauptstadt« schrieb eine der rechtsextremen Edelfedern, an denen die Weimarer Republik nicht arm war: Friedrich Hussong. Ansonsten blieben die Journalisten, die die Zeitung machten, im Dunkel der Anonymität verborgen. Ob Anonymität ein notwendiger oder zwangsläufiger Vor- oder Nachteil des »modernen« Journalismus sei, darüber gingen die Meinungen nicht nur vor 1933 auseinander.<sup>2</sup> Jedenfalls erschwert die Namenlosigkeit den Zugriff der pressehistorischen Forschung erheblich. In diesem Fall trug sie sogar mit dazu bei, daß Hugo von Kupffer, der eigentliche Macher der Zeitung, nahezu in Vergessenheit geraten ist – vielleicht verschwand er auch, um die alte Kontroverse von Hans Traub und Otto Groth aufzugreifen, als Anonymus hinter der »Persönlichkeit« des »Berliner Lokal-Anzeigers«.

Wer von Kupffer war, wie hoch sein Anteil als Blattmacher an der Entstehung des »BLA« zu bemessen ist, welche Wandlungen das Blatt unter seiner jahrzehntelangen Leitung mitmachte, soll in diesem Aufsatz dargelegt werden. Dabei können am Beispiel auch Wege aufgezeigt werden, wie die Schleier der Anonymität in manchem Fall zu lüften, wie die Authentizität journalistischer Produkte zu prüfen, wie zudem manche Legende zu widerlegen ist. Hugo von Kupffers Karriere ist exemplarisch für den deutschen Journalismus vor 1933. Eines von dessen Merkmalen war es, Parteilichkeit in den Mantel der Überparteilichkeit und Unabhängigkeit zu kleiden. Obwohl sich zugleich viele Journalisten als Überzeugungstäter sahen, liehen sie dennoch nur fremden Meinungen ihre Feder und Arbeitskraft: Vor allem aber, die Tendenz dieser Meinungen konnte sich im Verlauf der Zeit deutlich verändern, ohne daß deshalb die fällige Konsequenz, den Arbeitsplatz zu wechseln, gezogen wurde.

---

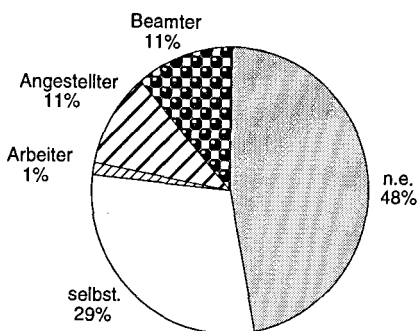
Der Autor ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Fachbereich Kulturwissenschaften der Universität Lüneburg.

1 Als Materialgrundlage dieses Aufsatzes diente überwiegend gedrucktes Material. Ein Nachlaß oder auch nur Splitter eines solchen existieren nicht. (Auskunft des letzten lebenden Angehörigen in Berlin, Prof. Dr. Heinrich Kupffer, Telefongespräch vom 23. Juni 1990.)

2 Zu den verschiedenen Auffassungen vom Wesen der Anonymität vgl. Groth 1960: 258–295.

Anstellungsverhältnis der Leserschaft (nach Familienanzeigen)

Schaubild 1



Grundlage des Schaubildes bilden 114 Familienanzeigen aus der jeweils ersten Septemberwoche 1930, 1931 und 1932 im »BLA«.

### PRIVATES UND ÖFFENTLICHES

Hugo von Kupffer, ein »baltischer Professorensohn«, leitete als *alter ego* des genial-skurriellen Verlegers August Scherl »beinahe 45 Jahre« den »Berliner Lokal-Anzeiger« (de Mendelssohn 1982: 119; Oschilewski 1975: 98). Den Journalismus erlernt hatte er in den USA beim »New York Herald« (Oschilewski 1975: 98). Bei diesen stereotypen Informationen läßt es die einschlägige Literatur bewenden. Schon die Eckdaten seines Lebens sind umstritten: Geboren 1853, gestorben 1928, 1929 oder 1930 (Dovifat 1954: 300; Wohlberedt 1933: 55)? Gab er dem von Scherl gegründeten Anzeigenblatt die »gängige und zugkräftige Physiognomie der Generalanzeiger« (Dovifat 1954: 300)? Oder war er nur Scherls Erfüllungsgehilfe, der, gleich allen anderen »Oberschmöcken des Hauses«, vom »Figaro [Scherls] ... die Befehle des Gebieters« überbracht bekam (Ganz 1920: 459)?

Hugo Wilhelm Adolf von Kupffer wurde am 7. Januar 1853 in St. Petersburg geboren. Er stammte aus einer alten Familie, die – ursprünglich aus Sachsen kommend – seit dem späten 17. Jahrhundert im Baltikum beheimatet war. Sein Vater, der Physiker und Metereologe Adolf Theodor von Kupffer, hatte in zweiter Ehe die Amerikanerin Mary MacDonald, Hugo von Kupffers Mutter, geheiratet. Von Kupffer selbst war ebenfalls mit einer Amerikanerin verheiratet, Josephine Young-Quinn, die er während seines Amerikaaufenthaltes von 1875–1878 kennengelernt hatte. Der Ehe entstammten zwei Söhne, Werner und Ludwig Adolf Egon, 1878 und 1880 geboren. Kupffer starb in der Nacht vom 30. auf den 31. Dezember 1928, seine Frau am 30. April 1915.<sup>3</sup> Kupffer muß, einem Foto in Scherls Illustrierter »Die Woche« nach

<sup>3</sup> Kupffer erhielt verschiedene Nachrufe: Hugo v. Kupffer †. In: »BLA« 31.12.1928 (A), Nr. 617, S. 1; »Die Woche« 1929, Nr. 2 (12.1.1929), S. 30; Hugo von Kupffer †. In: »ZV« 1929, Nr. 1, Sp. 53; Hugo von Kupffer †. In: »Deutsche Presse« 1929, Nr. 1, S. 8. Josephine von Kupffer starb am 30. April 1915 »im Alter von 71 Jahren«, sie war demnach neun Jahre älter als ihr Mann; vgl. die Todesanzeige. In: »BLA« 2.5.1915, Nr. 222, 7. Beil., S. 3. Josephine und Hugo von Kupffer liegen auf dem älteren St.-Jacobi-Friedhof in Berlin-Neukölln in der Nähe des Hermannplatzes begraben. Die Grabstelle (Abt. E 665) ist eingeebnet, aber noch nicht neu belegt. Die Urne mit

zu urteilen, eine aristokratische Erscheinung gewesen sein.<sup>4</sup> Seine elegantes Äußeres, gepaart mit einer anerzogenen Sicherheit im gesellschaftlichen Umgang, hatte ihn für Scherl interessant gemacht. Er soll Englisch, Französisch, Russisch und Schwedisch gesprochen haben und war weit herumgekommen. Wichtiger als von Kupffers Weltläufigkeit machten ihn für Scherl aber zwei andere Vorzüge: Kupffer beherrschte die modernen Methoden des Journalismus, und er hatte Verbindungen.

Kupffer lernte an James Gordon Bennetts »New York Herald« die neue Großstadt-  
presse kennen. Vorher hatte er in diversen Nachrichtenagenturen Erfahrungen gesammelt: Bei Reuters, Bullier und Havas und dem WTB – alles erste Adressen. In Berlin leitete er für kurze Zeit die Wochenschrift »Neuzeit«. Außerdem schrieb er – wohl für verschiedene Blätter – unter den Pseudonymen Herbert Prinz und G.H. Preuss (Ermann 1954: 66f.; Kürschner 1884: 146).<sup>5</sup> Kupffers zweiter Pluspunkt – die Verbindungen – machte ihn für Scherl mindestens ebenso wichtig. In der Anfangszeit, Scherl war aus Frankfurt, Kupffer gerade aus Dresden nach Berlin gekommen, zählten vor allem die Kontakte über den »Klub von 1880«. Von Kupffer und Scherl hatten sich im Café Bauer kennengelernt, als sie zur gleichen Zeitung, dem »New York Herald« griffen. Man kam ins Gespräch, und Scherl stellte fest, daß sein Gegenüber nicht nur seinen Ideen gegenüber aufgeschlossen war, sondern als Mitglied des Klubs auch über Kontakte verfügte, die nützlich werden konnten (Ermann 1954: 64–73). Im »Klub von 1880« traf sich das zu Wohlstand gekommene Bürgertum und spielte Karten. Der Klub rangierte in der Hierarchie der Berliner Klubs ziemlich weit vorne, ohne allerdings an das Image der nobelsten Klubs heranzureichen. Zu den Mitgliedern zählten »die Börse zweiten Grades, Schriftsteller, Journalisten, Theaterleute, Rechtsanwälte und Ärzte, die üblichen Grafen und Barone, auch echte Prinzen«. In dieser Vereinigung hauptsächlich neureicher Berliner hatte Kupffer den Drucker Büxenstein kennengelernt. Und über Kupffer kam Scherl mit der großen Druckerei in Kontakt (Spectator 1905: 16; Ermann 1954: 70f.). Auf der Basis, daß Kupffer Chefredakteur des von Scherl geplanten Blattes werden sollte, wurde man sich handelseinig. Kupffer war nicht nur Mitglied im »Klub von 1880«. Als langjähriger Logenmeister zählte er zu den wichtigeren Berliner Freimaurern.<sup>6</sup>

Kupffers Asche wurde erst am 22. April 1929 beigesetzt. Auskunft der Friedhofsverwaltung Luisenstadt/St. Jacobi vom 25.6.1990 (Wohlberedt 1933: 55). Vermutlich fand die Beisetzung erst deshalb knapp fünf Monate nach Kupffers Tod statt, weil der Winter 1928/29 der härteste des bisherigen Jahrhunderts war. Auskunft des Meteorologischen Instituts der FU Berlin vom 25.6.1990. Weitere Hinweise geben: Wrede 1897: 273f.; Kupffer 1933: 5, 10, 12, 14.; Grewingk 1883: 410f.

<sup>4</sup> Zwei Fotos zeigen ihn in seinem letzten Lebensjahr. Vgl. »Die Woche« 1928, Nr. 1, S. 3; vgl. Hugo v. Kupffer †. In: »BLA« 31.12.1928 (A), Nr. 617, S. 1.

<sup>5</sup> Hinweise auf seine Ausbildung gibt der Nachruf im »BLA«: Hugo v. Kupffer †. In: »BLA« 31.12.1928 (A), Nr. 617, S. 1. Unbestätigten Gerüchten zufolge, die vermutlich auf die Verleumdungen erfolgsneidender journalistischer Konkurrenz zurückgingen, hätte von Kupffer in Amerika eine Gefängnisstrafe verbüßt. Politische Polizei an PrMI, Schreiben vom 18.7.1888. In: Auskunftserteilung von Kupffer, BrLHA PrBr Rep. 30 Berlin C. Tit. 94, Lit. K. No. 1018, [Nr. 11131], Bll. 1Rs-3; vgl. Notiz vom 3.7.1893. Ebd., Bll. 11Rs-12.

<sup>6</sup> Die Freimaurerei ist ein Schlüssel zum Verständnis Hugo von Kupffers. Vgl. Peters 1980: 39; Hugo v. Kupffer †. In: »BLA« 31.12.1928 (A), Nr. 617, S. 1. Lesser 1912: V; Wolfstieg 1923: Bd. 2, Nr. 29931; Kupffer, Hugo von: Freimaurer – und »Freimaurer«. In: »BLA« 13.6.1915, Nr. 297, 2. Beibl. S. 1. Fenner/Schmitt-Sasse 1982: 230f.

Als Freimaurer warb er für gesellschaftliches Engagement. Als Journalist setzte er die Forderung in die Praxis um. Dank seiner Initiative wurde das »Berliner Rettungswesen«, d.h. die Armenfürsorge, reformiert und reorganisiert. Vielleicht spielten bei seinen humanitären Überlegungen auch Reklame-Erwägungen für die Zeitung eine Rolle. In jedem Fall aber nutzte er die Popularität des »BLA«, um seine Vorschläge umzusetzen. Als »Berliner Beobachter« forderte er 1893 die Dezentralisation der öffentlichen Armenpflege. Reformen sollten die Armenpflege entbürokratisieren und mehr Raum für individuelle Einschätzungen und flexible Abhilfen schaffen.<sup>7</sup> Auf anderen Feldern zeigte Kupffer keine Initiative: Obwohl in Schriftsteller- und Journalistenvereinen organisiert, hatte er nicht den nötigen Ehrgeiz, der ihn in Spitzenpositionen befördern hätte. Zwar war er Mitglied der »Deutschen Schriftsteller-Genossenschaft« (Wrede/Reinfels 1897: 273f.); später, vielleicht schon seit 1910, auch im »Reichsverband der Deutschen Presse/Bezirksverband Berlin«. Doch war seine Mitgliedschaft hier nur passiver Natur. Einem Verein, in dem man ihn vermuten müßte, trat er wahrscheinlich nie bei: Dem Verein der Deutsch-Balten Berlins. Gleichwohl hatte Kupffer als Chefredakteur wie als Mann des öffentlichen Lebens eine prominente Stellung in der Berliner Gesellschaft inne. Dennoch wurde er erst nach mehreren vergeblichen Anläufen im Oktober 1907 naturalisiert, bis dahin war er ohne Staatsangehörigkeit.<sup>8</sup>

#### DER JOURNALIST

Obwohl der »BLA« bis weit in das 20. Jahrhundert eine Zeitung war, deren Journalisten anonym für die Leser schrieben, können Kupffer mehr als 2.000 Artikel mit großer Sicherheit zugewiesen werden: Beinahe seit dem ersten Erscheinen des »BLA« schrieb er in dessen Sonntagsausgaben als »Berliner Beobachter«.<sup>9</sup> Die Betrachtungen des »Berliner Beobachters« waren bisweilen – nicht durchgängig – von einer ergreifenden Schlichtheit. Dabei sollte nicht von der einfachen, gemütlichen Sprache auf den Autor geschlossen werden: Der »Berliner Beobachter« orientierte sich am Niveau seiner Leserschaft. Hier und da Fremdworte und gebildete Anspielungen, vor allem aber amerikanische Phrasen, Erbe seiner Amerika- und Englandsaufenthalte, prägten sowohl die gezeichneten Kommentare, den »Berliner Beobachter« als auch seine freimaurenschen Artikel. Typisch, daß er im Nachruf auf Scherl diesem einen »Hang zum

7 Kupffer, Hugo von: Der Schritt durchs Leben. In: Lesser: 64–73, hier 66. »Baltische Blätter« 6. Jg. Nr. 2 (30.1.1923), S. 21f. Kupffer selbst bezeichnete es als Initiative des »BLA«; Berliner Beobachter. In: »BLA« 1.10.1893, Nr. 461, 1. Beibl. S. 1. Berliner Beobachter. In: »BLA« 1.11.1908, 1. Beibl. S. 1.

8 Kupffer ist mir bei meinen Recherchen zum RDP nie begegnet (vgl. Stöber 1992). Vgl. »Deutsche Presse« 1929, Nr. 1, S. 8. Der Berliner Bezirksverband hatte nicht so viele Mitglieder, als daß Kupffer schon 1910 seine Nr. 361 bekommen haben konnte. Vgl. »Deutsche Presse« 1930, Nr. 15, S. 15. Die Vereinszeitschrift »Baltische Blätter« würdigte zwar seinen 70. Geburtstag, enthielt jedoch keinen Nachruf. »Baltische Blätter« 6. Jg. Nr. 2 (30.1.1923), S. 21f.; vgl. Wohlberedt 1933: 55; vgl. Notiz vom 18.5.1911. In: Auskunftserteilung von Kupffer, BrLHA PrBr Rep. 30 Berlin C. Tit. 94, Lit. K. No. 1018, [Nr. 11131], Bl. 25.

9 Hugo von Kupffer zum 70. Geburtstag. In: »BLA« 6.1.1923 (M), 1. Beibl. S. 1. Wie alle Blätter mit Tradition, pflegte auch der »BLA« sein Erbe: Der »Berliner Beobachter« war längst zu einer Institution geworden und plauderte auch noch nach Kupffers Tod.

»strenuous life« des Amerikaners« attestierte;<sup>10</sup> ein anderes, gern von ihm benutztes Wort als Freimaurer wie als »Berliner Beobachter« war »Menschentum«. Gerne reflektierte Kupffer über Sitten und Moral. Doch, sein soziales Engagement zeigte das, beließ er es nicht bei Sonntagspredigten. In seinen Artikeln beschrieb er den technischen Fortschritt und das Berliner gesellschaftliche und soziale Leben, seien es sonntägliche Familienausflüge, seien es Miet- und Wohnungs- oder Erziehungsfragen. Saisonale Betrachtungen zur »Saure-Gurken-Zeit« schrieb er ebenso wie Anregungen zur Vorweihnachtszeit.<sup>11</sup>

Hugo von Kupffer plauderte nicht nur als »Berliner Beobachter«. Er bemühte sich auch um spannende Lokalreportagen. 1887/88 erschienen in lockerer Folge seine »Reporterstreifzüge«. <sup>12</sup> Einen dieser Streifzüge widmete er »Soldaten-Edes«, einem Dieb und Zuhälter. Gegen »die feierliche Zusage Edes, daß er mir von jeder stattgehabten oder geplanten »Baldowerung« in meinem eigenen Heim Anzeige machen werde«, versprach Kupffer, ihn nur unter Pseudonym vorzustellen. Eingangs macht Kupffer sich über die »Feuilletonisten« lustig, »die [in] sogenannten Verbrecherkeller[n] – die nebenbei bemerkt, eine an Langweiligkeit grenzende äußere Harmlosigkeit athmen – hinabgestiegen«: Sie »haben die obligate Gänsehaut bekommen, ihre Glacéhandschuhe nachher weggeworfen und ein Meer von Tinte all den schönen Phrasen und Phantasien über das Berliner Verbrecherthum geopfert.« Kupffer versprach, nicht zu feuilletonisieren, sondern nur schlicht und wahr an der Quelle Gehörtes zu erzählen. Ganz hielt die Reportage nicht, was sie versprach. Kupffer hatte sich offenkundig von der Polizei den Namen eines unter Aufsicht stehenden Ganoven geben lassen und ihn im eigenen Büro interviewt. Er schilderte »Soldaten-Ede« als einen vom Zuchthausaufenthalt Gezeichneten, der durch bemühte Eleganz einen vertrauenerweckenden Eindruck mache – wenn auch nur auf den ersten Blick. Sein Interesse galt »Edes« Gaunerkarriere. Detaillierte Schilderungen aus der Unterwelt wolle er

10 H.v.K.: August Scherl †. In: »BLA« 18.4.1921, Nr. 180 (A), S. 1.

11 Der »Berliner Beobachter« im Oktober 1893 vermittelt eine Anschauung der Themenvielfalt: »Herbst – Verschwundene Gärten – Auch ein Examen – Vorzeichen des Weihnachtsfestes – Die Aera der Handarbeiten – Bald anfangen! – Die Weihnachtsgeschenke und ihre Schattenseiten – Wie man Enttäuschungen vermeiden kann – Die Weihnachtsfreuden für verschämte Arme«, Berliner Beobachter. In: »BLA« 29.10.1893, Nr. 509, 1. Beibl. S. 1; »Der Selbstmord im Kaffeehause – Steuerlos im Lebensstrom – Etwas vom Kampfe gegen das Laster – Man erziehe zum guten Geschmack – Unsere Herren-Abende und die »Bestie im Menschen«, Berliner Beobachter. In: »BLA« 22.10.1893, Nr. 497, 1. Beibl. S. 1; »Die Kinder-Saison – Was man dem »Berliner Kinde« nachsagt – Ein Vergleich mit Jung-Amerika – Die Verrohung der Jugend – Erziehungsresultate – Das gute Herz – Kinder in der Pferdebahn«, Berliner Beobachter. In: »BLA« 15.10.1893, Nr. 485, 1. Beibl. S. 1; »Ruhe nach dem Sturm – Willkommen im neuen Heim – Wohnungs-Akustik – Das Schreckgespenst der Miethen – Glänzendes Elend – Ein still waltender Verein – »Octavia Hill« – Frauenarbeit im Dienste der Menschlichkeit«, Berliner Beobachter. In: »BLA« 8.10.1893, Nr. 473, 1. Beibl. S. 1; »Sonntag und Quartalstag – Die Freuden den Möbelwagens – Studien am Ziehtage – Der Sansculottismus des Hausrats – Die »Anhänglichkeit« der Berliner Hausfrau – Was mit dem alten Kram zu tun wäre – Die Centralisation der privaten, die Decentralisation der öffentlichen Armenpflege – Weibliche Armendeputierte«, Berliner Beobachter. In: »BLA« 1.10.1893, Nr. 461, 1. Beibl. S. 1.

12 Er schrieb zu Themen wie: Zahl'n, Zahl'n, Zahl'n; Herr Krautz; Stellenvermittlung; Des Mörders letzte Stunde; Eine Berliner Halb-Ferien-Colonie; Im Schwurgerichtssaale zu Moabit; Berlin und die Sonnenfinsterniß; Der Damentag und die Pohlänner; Der Hüter der Morgue; Von zarter Hand; Im Untersuchungsgefängniß; Der Scharfrichter in seiner Werkstatt. In: »BLA« 4.11.1888, Nr. 260, 1. Beibl. S. 1.

seinen Lesern aber nicht zumuten. Da »Soldaten-Ede« noch immer mit unverhohlenem Stolz von seinem Tun berichte, müsse man sich fragen, ob das Strafsystem die Verbrecher überhaupt zu bessern imstande sei.<sup>13</sup>

Doch war von Kupffer auch politischer Journalist und Leitartikler? Der »BLA« geriet allmählich, endgültig im Ersten Weltkrieg, in das »konservative Lager«; zunächst hieß das vor allem gouvernemental, regierungsfreundlich (Koszyk 1966: 293). In der Frühzeit des »BLA« nahm sich die Zeitung (unbeschadet aller wohlbeachteten Tendenzlosigkeit) auch moderner und emanzipatorischer Fragen an. Sogar Minna Wettstein-Adelt, eine bekannte Frauenrechtlerin, schrieb für den Lokal-Anzeiger. So galt er der politischen Polizei auch zunächst als »unzuverlässiger überzeugungsloser Journalist«. Später hieß es neutraler, er sei »indifferent«, neige aber zur regierungsfreundlichen Seite.<sup>14</sup> Doch schon in der Daily-Telegraph-Affaire 1908 zeigte sich der »BLA« deutlich gouvernemental, zumindest aber sehr kaisertreu: Die Schlappe der Reichsführung wurde mit größter Zurückhaltung behandelt, die Wirkung des Interviews in England sehr geschönt dargestellt. Das »Berliner Tageblatt« kritisierte diese »Berichterstattung« scharf als Lug und Trug.<sup>15</sup> Kupffer selbst – seine Kürzel waren »HvK« oder »H.v.K.« – sind keine Kommentare zu der Affaire zuzuweisen. Auch in der Kriegszieldiskussion gebärdete sich der »BLA« national, insbesondere aber regierungsfreundlich. So wurde die deutsche Friedensinitiative im Dezember 1916 eindeutig befürwortet.<sup>16</sup> Diese eng dem WTB angelehnte Behandlung wäre in einem »alldutschen« Organ nicht denkbar gewesen: Noch gehörte der Scherl-Verlag nicht zu Hugenberg.

In der Novemberrevolution setzte sich die »gouvernementale« Beurteilung der Vorgänge fort, jetzt aus Gründen der Besitzstandswahrung. Nachdem die Kommunisten am 10. November 1918 das Scherl-Haus besetzt hatten und statt des »BLA« die »Rote Fahne« erschienen war, verkündete die Redaktion am folgenden Dienstag, es sei in erster Linie die Pflicht des Blattes, in den außerordentlich schweren Zeiten die Regierung in ihrem Bemühen für die Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung unbedingt zu unterstützen. Selbstverständlich werde man auch weiterhin die eigene politische Überzeugung wahren.<sup>17</sup> Wieder, wie schon vor und im Ersten Weltkrieg, waren die entscheidenden, immer rechtsextremer werdenden Kommentare entweder anonym, oder sie stammten nicht aus der Feder Kupffers. Das gleiche gilt für die Berichterstattung über die Versailler Friedensverhandlungen, den Abschluß des Erzberger-Prozesses, den Kapp-Lüttwitz-Putsch, bei dem der Generalstreik kon-

<sup>13</sup> Das Sühneprinzip des Strafgesetzbuchs stellte Kupffer jedoch nicht in Frage. H.v.K.: Soldaten-Ede. In: »BLA« 4.11.1888, Nr. 260, 1. Beibl. S. 1.

<sup>14</sup> Eine wichtige Quelle für den redaktionellen Aufbau des »BLA« bildet dessen Erinnerungsblatt: »BLA« 4.11.1893, Erinnerungsblatt, S. 11. Zur politischen Beurteilung: Politische Polizei an PrMI, Schreiben vom 18.7.1888. In: Auskunfteilung von Kupffer, BrLHA PrBr Rep. 30 Berlin C. Tit. 94, Lit. K. No. 1018, [Nr. 11131], Bl. 1Rs-3. Vgl. Notiz vom 3.7.1893. Ebd., Bl. 11Rs-12. Vgl. Politische Polizei, 3. Abt., Schreiben vom 28.6.1893. Ebd., Bl. 13.

<sup>15</sup> Vgl. Die Äußerungen des Kaisers. In: »BLA« 30.10.1908, Nr. 554 (M), S. 3. Wie gelogen wird. In: »Berliner Tageblatt« 30.10.1908, Nr. 555 (A), S. 2; vgl. Ein Entlassungsgesuch des Reichskanzlers abgelehnt. In: »BLA« 1.11.1908, Nr. 558, S. 1.

<sup>16</sup> Zur Lage. In: »BLA« 23.12.1916, Nr. 657 (A), S. 1.

<sup>17</sup> Zur Beachtung! In: »Rote Fahne. Ehemaliger Berliner Lokal-Anzeiger« 10.11.1918, Nr. 2, S. 1. In eigener Sache. In: »BLA« 12.11.1918, Nr. 577 (M), S. 1.

tinuierliches Erscheinen verhinderte, und den Mord an Erzberger. Auch den Hitler-Ludendorff-Putsch kommentierte nicht Kupffer, sondern Friedrich Hussong.<sup>18</sup> Der skizzierte Wandel ist allgemein bekannt und muß daher nicht ausführlich nachgezeichnet werden. Die Gründe sind auf Verlags- und nicht auf Redaktionsebene zu suchen. Scherls Entscheidung, sich ideologisch von Ullstein und Mosse abzusetzen, wirkte sich hier ebenso aus wie die Übernahme des Scherl-Verlags durch den »Deutschen Verlagsverein« und später durch Hugenberg (Bernhard 1928: 65–69; de Mendelssohn 1982: 233–241).

Kupffer blieb trotz der veränderten Eigentumsverhältnisse 45 Jahre Chefredakteur eines Blattes, das sich in der Weimarer Zeit immer extremer nationalistisch und mit seinen antisemitischen Tönen auch immer weiter von den humanistischen Idealen entfernte, die von Kupffer als Freimaurer betont hatte. Obwohl Kupffer offenkundig nicht der politische Leitartikler des »BLA« war,<sup>19</sup> äußerte er sich als »Berliner Beobachter« zu den stürmischen politischen Ereignissen der Entstehung und der ersten Jahre der Weimarer Republik. Anfang November 1918 hatte er nur einmal Position bezogen. Dabei kritisierte Kupffer die Auflösungserscheinungen und die vorkommenden Fälle von Plünderung und Mundraub: »Wir müssen notwendigerweise tiefer über solche Schäden nachdenken und offen sprechen, wenn wir mit der geringsten Aussicht auf Erfolg an den Wiederaufbau gehen wollen, ganz gleich unter welchen politischen und sozialen Anschauungen und Formen dieser sich gestaltet.«<sup>20</sup> Die nächste Sonntagsausgabe erschien schon nicht mehr. Statt dessen wurde im Scherlschen Haus die »Rote Fahne« gedruckt. Nachdem die ärgste Bedrohung für den Lokal-Anzeiger vorüber war, mahnte Kupffer zu »Vorsicht und Besonnenheit«, um den Erfolg der »Volksregierung« nicht zu gefährden.<sup>21</sup>

Äußerungen Kupffers zum Abschluß der Versailler Verhandlungen fanden sich nicht, denn vom 12.–17. Juni 1919 erschien kein »BLA« – aufgrund eines Streiks in der Druckerei. Gleiches gilt für den Ausgang des Erzberger-Prozesses. Hier hatte, wie schon erwähnt, der Generalstreik im Gefolge des Kapp-Lüttwitz-Putsches kontinuierliches Erscheinen verhindert. Den Kapp-Lüttwitz-Putsch aber kommentierte der »Berliner Beobachter«. Bezeichnenderweise betonte Kupffer zunächst, Für und Wider nicht erörtern zu wollen. Man müsse sich »über die Parteien« stellen. Und weiter:

18 Schlüsselartikel zu den Ereignissen sind: C. Mühlhing: Das Ultimatum. In: »BLA« 18.6.1919, Nr. 271 (M), S. 1f.; Friedrich Hussong schrieb zur Unterzeichnung des Vertrags: »Das Werk, das damit in Schande vollendet wird, ist das Werk anderer Hände, als dieser harmlosen, nunmehr verantwortlich zeichnenden Sitzredakteure der Weltgeschichte. Und Herr Scheidemann ist der allerletzte, der ein Recht hat über irgendeine Hand, die hier Unheil wirken half, den alttestamentarisch düsteren Fluch des Verdorrens zu rufen.« Friedrich Hussong: Der Schüdderump. In: »BLA« 29.6.1919, Nr. 292, S. 1f. S.B.: Die Befreiung vom Erzberger. In: »BLA« 12.3.1920, Nr. 133 (A), S. 2. Die Lehren der letzten politischen Tragödie. In: »BLA« 24.3.1920, Nr. 135 (M), S. 1f. S.B.: Das Verbrechen. In: »BLA« 27.8.1921, Nr. 403 (M), S. 1. Friedrich Hussong: Der Putsch und seine Nutznießer. In: »BLA« 10.11.1923, Nr. 506 (M), S. 1f.

19 Ob er es je gewesen ist, läßt sich wegen der Anonymität der Artikel des frühen »BLA« nicht mehr klären. Kürschners Literatur-Kalender gab allerdings neben den Berichtsgebieten »Reisebriefe« und »Kultur« auch »Politik« an; Kürschners Deutscher Literatur-Kalender auf das Jahr 1928 (44. Jg.), hrsg. v. Gerhard Lüdtke, Berlin, Leipzig 1928, Sp. 646.

20 Berliner Beobachter. In: »BLA« 3.11.1918, Nr. 563, 1. Beibl. S. 2.

21 Berliner Beobachter. In: »BLA« 17.11.1918, Nr. 586, 1. Beibl. S. 2.

»Warum soll man nicht hoffen, daß eine Sammlung aller gesunden deutschen Geister, vom ungelehrten Arbeiter bis zum akademischen Gelehrten, der Erkenntnis Bahn bricht, daß kein politisches ›Programm‹ uns retten kann, solange Haß und Mißtrauen, von wahnwitzigem Fanatismus angefacht, uns Friedlose blind machen für die Politik der gesunden Vernunft? Leugnen wir es doch ja nicht, daß wir in der Politik vom ›Common sense‹ der Engländer etwas lernen könnten.« Bis hierher ließe sich, wenn man die Eingangsbemerkungen zum Generalstreik als Konzession an das politische Profil des »BLA« betrachten würde, Kupffers Kommentar der Ereignisse auch als eine Abrechnung mit der Vergiftung der Atmosphäre durch die völkische Agitation lesen. Doch Kupffer bezeichnete in Verdrehung von Ursache und Wirkung den Generalstreik als eine »Diktatur von erbarmungsloser Härte«, einen »Phyrrus-Sieg«, einen »zu teuer erkauften Erfolg«.<sup>22</sup>

Obwohl Kupffer Gewalt und Gegengewalt verurteilte und obwohl er im Stile seiner freimaurerischen Vorträge »Menschentum« predigte und Mäßigung anmahnte, kann kein Zweifel daran bestehen, daß ein Verbleiben auf dem Chefredakteursposten ihm keine ideologischen Bauchschmerzen bereitete. Den Vergleich der politischen Kommentierung im »BLA« mit Kupffers Betrachtungen abschließend, sei noch nachgetragen, daß der Mord an Erzberger beim »Berliner Beobachter« keine Erwähnung fand. Am Sonntag nach dem Hitler-Ludendorff-Putsch verhinderte wiederum ein Streik der Buchdrucker das Erscheinen des »BLA«.<sup>23</sup> Insgesamt waren die direkten politischen Äußerungen Kupffers als »Berliner Beobachter« eher spärlich. Unter diesen Umständen ist Kupffer kaum als politischer Journalist zu bezeichnen. Die Würdigung zu seinem 75. Geburtstag hob ausdrücklich hervor, daß er »niemals einen Feind hatte«.<sup>24</sup> Das war vermutlich auch politisch zu verstehen. Die Aversion in der »Weltbühne« gegen den »BLA« richtete sich jedenfalls nicht gegen Kupffer, sondern gegen Hussong (von Ossietzky 1928: 653).

#### DER CHEFREDAKTEUR UND BLATTMACHER

Zur Gründung des »BLA« hatten Scherl demographische Beobachtungen angeregt: Berlin war eine boomende Stadt, in die unaufhörlich Arbeitskräfte zuwanderten. Für die Bedürfnisse der Neubürger wollte Scherl eine Zeitung maßschneidern: Der »Berliner Lokal-Anzeiger« sollte die deutsche Zeitungslandschaft revolutionieren. Die erste Nummer des »BLA« erschien am Sonnabend nachmittag mit dem Datum des 4. November 1883, des folgenden Sonntags. Er sollte, wie es im Programm hieß, »für alle Schichten der Gesellschaft ... einem ernst und tief empfundenen Bedürfnis und einer bisher ungelösten Frage gedeihliche Bahnen ... öffnen«. Der Annoncenmarkt sollte nach sachlichen Gesichtspunkten geordnet werden. Danach erst kamen redaktionelle Überlegungen. Betont unpolitisch wollte man den »Leser von den wichtigsten Vorkommnissen im Staat und in der Stadt in Kenntnis setzen«. Alle »sensationelle[n]

<sup>22</sup> Berliner Beobachter. In: »BLA« 28.3.1920, Nr. 143, 1. Beibl. S. 1f. Zum Streik vgl. »BLA« 18.6.1919, Nr. 271 (M), 1. Beibl. S. 1.

<sup>23</sup> Zum Mord vgl.: Berliner Beobachter. In: »BLA« 28.8.1921, Nr. 405, 1. Beibl. S. 1f. Zum Streik während des Hitler-Ludendorff-Putsches vgl.: »BLA« 16.11.1923, Nr. 507 (M), S. 1.

<sup>24</sup> Ein Fünfundsiebzjähriger. In: »BLA« 7.1.1928, Nr. 11, 1. Beibl. S. 1.



Entwicklungen der Industrie und des Handels, auf der Bühne, im Gerichtssaal« sollten mit »photographischer Treue« festgehalten werden.<sup>25</sup> Damit waren die redaktionellen Sparten der ersten Stunde benannt: Die »Wochenschau der Zeitgeschichte«, »Im Weichbilde der Residenz«, »Theater und Musik«, »Zur öffentlichen Meinung«, »Behördliches und Communales«, »Berliner Vereinswesen« und »Vermischtes«. Von der ausgedehnten Lokalberichterstattung versprach sich die Redaktion amtliche Anzeigen, da die »königl. Behörden in dem Inseratentheile ... durch diese Rubrik [ein] unterstütztes Hülfsmittel bei der Hand habe, um offiziellen Mittheilungen eine wirklich allgemeine Verbreitung ... zu geben.« Die »Parteilosigkeit und Überzeugungstreue« hatten sich auch auf das Kulturelle zu erstrecken. Von Kupffer zeichnete in absichtsvoll betonter Bürgerlichkeit als »Hugo Kupffer« verantwortlich. Dem Kaiser galt dabei von Beginn an uneingeschränkte Verehrung.

Um dem Blatt optimale Startbedingungen zu verschaffen, griff Scherl zu neuen, unerhörten Vertriebsmethoden. Er ließ das Blatt zunächst in einer notariell beglaubigten Auflage von 200.000 kostenlos verteilen. Nach der vierten Nummer der Fortsetzungsgeschichte kassierte er dann 10 Pfg. für den Monat. Die Gratisverteilung war groß annonciert, der Pferdefuß des »Kontrolle«-Groschen ganz verschämt und versteckt. Dennoch deckte dieser Dumpingpreis nicht die Kosten.<sup>26</sup> Da der »BLA« mit einem Kapital von nur 30.000 Mark gegründet wurde, geriet Scherl schnell in finanzielle Schwierigkeiten. Nach dem ersten Jahr stand er bei der Druckerei Büxenstein mit 100.000 Mark in der Kreide. 1885 war Scherl mit 250.000, 1886 mit 400.000, 1887 mit 600.000 Mark verschuldet. Mehrmals mußten Kupffers Verbindungen den »BLA« für seinen Verleger retten. In einem Fall soll von Kupffer selbst mit 100.000 Mark seiner Familie den drohenden Konkurs abgewendet haben. Dieser Zuschuß sei ihm mit einem unkündbaren Vertrag honoriert worden. Die erste der Krisen kam im Januar 1885, als sich Büxenstein aus seinen Verpflichtungen lösen wollte, Kupffer aber Büxenstein in einem Dreiergespräch überzeugen konnte, das Blatt weiterhin zu stützen. Büxenstein, im Kern von dem Projekt »Lokal-Anzeiger« überzeugt, hielt Scherl weiterhin die Treue. Scherl verschaffte sich Kreditspielraum, indem er zur Deckung der Schulden einen fiktiven Verlagswert einsetzte und ihn jedes Jahr höher bewertete. Im Mai 1888 übernahm er schließlich die Druckerei von Büxenstein für 1.1 Millionen Mark und war Herr im eigenen Hause.<sup>27</sup>

Zwei Indikatoren dokumentieren den Erfolg des Lokalanzeigers besonders: Die Verdichtung der Periodizität und die Auflagensteigerung. War der »BLA« zunächst nur Sonnabend nachmittags erschienen, so kam er ab 1885 täglich außer montags, ab 1889 zweimal täglich heraus. Die Startauflage hatte bei 200.000 gelegen. Als Scherl von der kostenlosen Verteilung zum kostenpflichtigen Vertrieb überging, blieben immerhin 152.000 übrig. Eine Auflage von 100.000 zahlenden Abonnenten konnte er sich nach einer Weile notariell beglaubigen lassen. In der folgenden Zeit stieg die

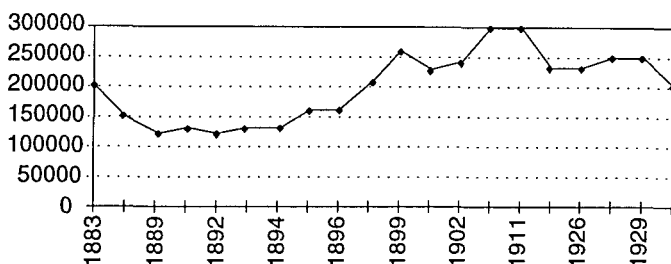
25 »BLA« 1883, Nr. 1, 4.11.1883. In: Wolter 1981: 329f.

26 Vgl. das Faksimile der ersten Nummer. In: Ermann 1954: 82; »BLA« 4.11.1883, Nr. 1, S. 1-4; vgl. Ganz 1920: 459.

27 Notiz vom 22.4.1899. In: Auskunfterteilung von Kupffer, BrLHA PrBr Rep. 30 Berlin C. Tit. 94, Lit. K. No. 1018, [Nr. 11131], Bll. 18Rs-19. Zu den finanziellen Kalamitäten vgl.: Ganz 1920: 458; Ermann 1954: 113f., 124f. u. 130f.; Oschilewski 1975: 99.

Auflagenentwicklung des »BLA« (nach Eigenangaben)

Schaubild 2



Auflage von 123.500 im Jahr 1889 auf über 209.000 bis 1898 mit einem einmaligen Spitzenwert 1899 von 260.000. Ungefähr 90 v.H. der Auflage wurde in Berlin selbst abgesetzt (Wolter 1981: 331; Oschilewski 1975: 98; Dovifat 1928: 12; Ganz 1920: 459; Heenemann 1929: 74f.; Enke 1987/88).

Der Erfolg hat viele Väter. In diesem Fall waren es zwei: Scherl und Kupffer. Beide ergänzten sich höchst erfolgreich. Scherl brachte Titel und Kopf des »BLA« aus Frankfurt mit. Und Scherl kümmerte sich um den Auf- und Ausbau eines Nachrichtendienstes. Vor allem aber organisierte Scherl den Vertrieb des »BLA«, zu dem er Berlin mit einem bis dahin beispiellos dichten Netz von Austrägern überzog. Die Startauflage wurde durch 2.000 Boten zugestellt.<sup>28</sup>

Die Boten dienten auch als Zuträger von Informationen. Scherl und von Kupffer bestimmten, daß nur Lokalreportagen aufgenommen werden durften, deren Authentizität erwiesen war. Ein ganzes Heer von nebenamtlichen Informanten, zum Teil Leser, zum Teil Zusteller, meldeten der Redaktion interessante Neuigkeiten. Die »Geheizten« des »BLA« gingen diesen Informationen nach. »Geheizte« hießen die Reporter nicht, weil sie sich als Festangestellte einen Platz am warmen Ofen gesichert hatten, sondern weil sie ständig unter Dampf und auf Abruf bereitstanden, auszurücken. Die »Geheizten« gingen bei ihren Recherchen nicht zimperlich vor, klingelten, wenn es sein mußte, auch Zeugen eines Vorfalles aus dem Bett und scheuten sich nicht, mit kleinen Bestechungen – wie Zigarren – dem Redefluß nachzuhelfen. Aber auch die »Reporterstreifzüge« Kupffers festigten das Image des Blattes, nicht nur interessante, sensationelle Themen aufzugreifen, sondern sich in erster Linie wahrhaftiger Berichterstattung verpflichtet zu fühlen. Um zusätzliche Glaubwürdigkeit bemühte sich der »BLA« durch die Anwerbung von Polizei-Offizieren, die über die Verbrecherwelt berichten sollten. Redakteure und Reporter erreichten mit ihrer systematischen Mischung aus offiziösen Nachrichten, Sensationsmeldungen, und Lokalnachrichten mit emotionalem Bezug, den Dramen des kleinen Mannes, eine attraktive Lokalberichterstattung. Lokalpolitik wurde jedoch ausgeklammert. Logische Konsequenz der nicht immer zimperlichen Methoden waren eine Handvoll Presseudelikte, für die sich von Kupffer vor Gericht verantworten mußte.

<sup>28</sup> Hugo von Kupffer: Ein Abschiedswort an August Scherl. In: »BLA« 22.4.1921 (A), S. 2.

Die eigentlichen redaktionellen Geschäfte besorgte anfangs die kleine Mannschaft von drei festgestellten Redakteuren – Kupffer inklusive. Zehn Jahre später bestand die Redaktion aus elf Redakteuren und einer nicht genannten Zahl von »Redaktionssekretären«; mehr als 20 ständige Mitarbeiter berichteten aus Berlin und mindestens 25 Korrespondenten aus dem In- und Ausland. 1899 zählten 46 Journalisten zur Redaktion. Sie dürfte damit eine der größten in Deutschland gewesen sein, unter ihnen, ebenfalls außergewöhnlich, vor dem Ersten Weltkrieg etwa ein Drittel Juden. Der redaktionelle Arbeitstag begann etwa gegen 9.00 Uhr am Morgen und endete erst nach 2.00 Uhr in der Nacht. Zwei Schichten produzierten die Morgen- und die Abendausgabe: Andruck war um 2.00 und um 17.00 Uhr. Auf Redaktionskonferenzen wurden die Themen abgesprochen. Bei Redaktionsschluß disponierten die Redaktion, Kupffer und – durch einen »Faktor« eingeschaltet – Scherl aufgrund der Nachrichtenlage Raum und Themen der nächsten Ausgabe. Hugo von Kupffer, Blattmacher, »Repräsentant und Verwaltungsorgan« und Kontrolleur der »Mitredaktion«, über den vermutlich neidische Kollegen kolportierten, sein journalistischer Ruf sei nicht der beste, Kupffer sei »käuflisch«, war Scherl wegen seiner Verbindungen und Funktionen in der Redaktion nicht nur einen lebenslangen, von Scherl nicht kündbaren Vertrag wert, sondern er gehörte auch zu den bestbezahlten deutschen Journalisten seiner Zeit. Nach 150 M monatlich 1883, 6.500 Mark jährlich 1888 wurde 1899 kolportiert, er verdiene im Jahr 40.000 Mark; für 1911 wurde seine steuerliche Veranlagung mit 19.500 bis 20.500 Mark Jahreseinkommen und weiteren 10.000 bis 12.000 Mark aus Vermögen angegeben.<sup>29</sup>

*Facts* waren das Lebenselixier der Zeitung. Bei lokalen wie bei Nachrichten aus dem Ausland setzten Scherl und Kupffer auf genaueste Informationen. »Er [Scherl] sah ein, daß nicht die Meinung, sondern die Nachricht das wichtigste Element der Zeitung ist, und verstand es, seiner Zeitung einen für deutsche Begriffe ungewöhnlich guten Nachrichtendienst zu schaffen.« Kupffer selbst reiste – ein Privileg des Chefredakteurs – gerne zu besonderen Ereignissen ins Ausland, um von dort zu berichten. Vielleicht stammten die »vortrefflich orientiert[en]« Artikel über Frankreichs innenpolitische Situation, mit denen der »BLA« im Spätsommer und Herbst 1888 glänzte, aus der Feder Kupffers. Für seine Berichte über die Brüsseler Weltausstellung 1910 wurde er vom belgischen König mit einem Orden ausgezeichnet.<sup>30</sup>

29 »BLA« 4.11.1893, Erinnerungsblatt, S. 1, 4–6, 9–11; vgl. H.v.K.: Soldaten-Ede. In: »BLA« 4.11.1888, Nr. 260, 1. Beibl. S. 1; vgl. Politische Polizei an PrMI, Schreiben vom 18.7.1888. In: Auskunfterteilung von Kupffer, BrLHA PrBr Rep. 30 Berlin C. Tit. 94, Lit. K. No. 1018, [Nr. 11131], Bll. 1Rs-3; vgl. Notiz vom 22.4.1899. Ebd., Bll. 18Rs-19; vgl. Notiz vom 3.7.1893. Ebd., Bl. 13; vgl. Notiz vom 18.5.1911. Ebd., Bl. 25. Zur Redaktionsgröße vgl. Enke 1987/88 II: 40.

30 Den guten Nachrichtendienst erkannten auch Gegner an: Vgl. Scherl. In: »Tage-Buch« 30.4.1921, 1. HJ., H. 17, S. 539f. Auf Kupffers Verfasserschaft deutet zumindest, daß im Herbst einige Artikel aus Frankreich erschienen und zur gleichen Zeit Artikel des »Berliner Beobachters« fehlten. Vgl. Die Lage in Frankreich. In: »BLA« 2.10.1888, Nr. 231, S. 1; Die Zerfahrenheit im republikanischen Lager Frankreichs. In: »BLA« 5.10.1888, Nr. 234, S. 1 und: Carnot und die Verfassungsrevision. In: »BLA« 14.10.1888, Nr. 242, S. 1. Erst am folgenden Sonntag erschien wieder ein »Berliner Beobachter«. Anfang November, am 4. und 11.11.1888, erschien ebenfalls kein »Berliner Beobachter«, dazwischen jedoch der Artikel Carnot oder Boulanger? In: »BLA« 8.11.1888, Nr. 263, S. 1. Hugo von Kupffer zum 70. Geburtstag. In: »BLA« 6.1.1923 (M), 1. Beibl. S. 1; vgl. Berliner Beobachter 15.10.1893, Nr. 485, 1. Beibl. S. 1. Vgl. Ermann 1954: 148. Vgl. Polizeipräsident an

Daher sind nicht alle Verdienste am Aufbau eines zuverlässigen Nachrichtenblattes Scherl zuzuschreiben. Die großzügige Verwendung von ausländischem Agenturmaterial macht Kupffers Einfluß deutlich, der durch eigene praktische Erfahrung die ausländischen Nachrichtenagenturen kennengelernt hatte. Auch die Betonung der sensationellen Nachricht, mit der das Interesse politisch Uninteressierter gewonnen werden konnte, und die Auflockerung des Layouts müssen Kupffer zugeschrieben werden. Gerade hier machten sich die amerikanischen Erfahrungen Kupffers bemerkbar (Dovifat 1925: 94). Harte Nachrichten und schnelle Übermittlung, das waren die Wesensmerkmale des amerikanischen Journalismus. Es galt der amerikanische Nachrichtengrundsatz »Get it first but get it right«: »Der höchste Ruhm unserer Berichterstatte ist es, wenn der ›Berliner Lokal-Anzeiger‹ allein vor allen Berliner Blättern eine wichtige Nachricht mit Feststellung aller Einzelheiten bringen kann.« An Geschwindigkeit suchte der »BLA« für Deutschland neue Maßstäbe zu setzen. Der »BLA« machte seit dem Drei-Kaiser-Jahr ausgiebig von der Herausgabe minutiös vorbereiteter Extra-Ausgaben Gebrauch. Bei vorhersehbaren Ereignissen wurden bis zu vier Mal am Tag innerhalb von 10 Minuten kurze Handzettel in einer Auflage bis zu 400.000 Exemplaren gedruckt und an die Passanten gratis verteilt.<sup>31</sup> Dabei mußten Scherl und Kupffer bitteres Lehrgeld zahlen. Der ihnen zugeschriebene große »Scoop« des Drei-Kaiser-Jahres war im Gegenteil ein peinlicher Flopp. Als Wilhelm I. am 8. März 1888 auf dem Sterbebett lag, meldete die Extra-Ausgabe: »Unser Kaiser ist todt. Soeben hat der geliebte Monarch seine Augen zum letzten, ewigen Schlummer geschlossen. Der Schmerz des Augenblicks läßt uns keine Worte finden, um der Trauer Ausdruck zu geben, welche in diesem Moment die ganze Welt erfaßt. Die Thatsache selbst zu verkünden ist der Zweck dieser Zeilen.« (de Mendelssohn 1982: 123; vgl. Ermann 1954: 122) Die »Thatsache« war eine Falschmeldung. Der Lokal-Anzeiger ließ in einem zweiten Extrablatt widerrufen, um sich am nächsten Tag wortreich zu entschuldigen und dankbar zu erklären, daß der Kaiser lebe. Aber ein – journalistisches – Unglück kommt selten allein: Hatte der »BLA« zunächst irrtümlich den Tod Wilhelms berichtet, so widerfuhr ihm nun das umgekehrte Mißgeschick. Jetzt, als er mit Genugtuung den guten Gesundheitszustand der Majestät vermeldete, war Kaiser Wilhelm nun doch verschieden. Aber es gab ja Extrablätter, um sich erneut zu korrigieren.<sup>32</sup> Das Desaster war bestimmt kein journalistisches Unvermögen, im Gegenteil: Die Geschwindigkeit, die knappe Viertelstunde, mit der der »BLA« damals zu reagieren im Stande waren, ist Zeichen hoher Professionalität und Organisationsvermögens. Allerdings war der Text längst gesetzt, und nur noch der Druckbefehl mußte gegeben werden, wie der unspezifische Text des Extrablatts vermuten läßt.

Während der Krankheit des Kronprinzen organisierte der »BLA« eine Verbindung zu dem behandelnden englischen Arzt, um an authentische Informationen zu gelan-

---

PrMI, Schreiben vom 28.12.1911. In: Auskunfterteilung von Kupffer, BrLHA PrBr Rep. 30 Berlin C. Tit. 94, Lit. K. No. 1018, [Nr. 11131], Bl. 29.

31 »BLA« 4.11.1893, Erinnerungsblatt, S. 10f.

32 Ein unvergeßlicher Tag. In: »BLA« 9.3.1888, Nr. 59, S. 2. Das endgültige Ableben Wilhelms I. scheint der »BLA« ebenfalls in einem Extrablatt vermeldet zu haben. Wie die meisten Extrablätter aus dem Drei-Kaiser-Jahr ist es jedoch nicht erhalten. Die Ausgabe vom folgenden Sonnabend titelt schon mit einer Würdigung. Kaiser Wilhelm I. †. In: »BLA« 10.3.1888, Nr. 60, S. 1f.

gen.<sup>33</sup> Als Kaiser Friedrich III. dann starb, war der Lokal-Anzeiger nicht so schnell, wie ihm nachträglich angedichtet. Das Tempo der Druckerei reichte keineswegs hin, den Produktionsbetrieb für die ganze Zeitung solange in Hab Acht! stehen zu lassen, daß, wie Ermann es schildert, die komplette Zeitung binnen kürzester Frist gedruckt und ausgeliefert werden konnte. Vermutlich behalf man sich wieder mit einem Extrablatt und würdigte den Toten in der regulären Ausgabe des nächsten Tages.<sup>34</sup> In erster Hinsicht sollte »das deutsche Volk in seinem tiefen aufrichtigen Schmerz« getröstet werden, erst in zweiter Linie bedachte – vermutlich Kupffer – das Seelenheil des Toten. Seine Vertraulichkeit mit »unserem Fritz« ist von dem heutigen Boulevard-Journalismus nicht weit entfernt, eine Vertraulichkeit, die die Leser-Blatt-Bindung fördern sollte.

Die Leser-Blatt-Bindung fand im Motto der Zeitung »Alles durch unsere Leser, Alles für unsere Leser!« Ausdruck. Um die Beziehung der Abonnenten zur Zeitung zu festigen, beschritten Kupffer und Scherl zum Teil skurril anmutende Pfade: »Scherl hatte nur den Leser im Auge und nichts als den Leser. Damit er nicht fehlerhaft, hatte er den berühmten Friseur als »verkörperte Volksseele« engagiert. Was Scherls Friseur nicht gleich kapierte, das durfte nicht ins Blatt. Der Friseur war die höchste Instanz des »Lokalanzeigers«. Er war gerade so klug und gerade so einfältig, so bildungseifrig und so bequem, so klatschschüchtig und so sachlich, so national und so unpolitisch, wie Scherl sich das deutsche Volk vorstellte.«<sup>35</sup> Wie sich die Redaktion und Kupffer, Scherl und sein Friseur die Volksseele vorstellten, davon zeugt eine »Zuschrift«, ein fingierter Leserbrief, der in der Rubrik »Öffentliche Meinung« zum Karnevalsauftakt 1888 unter der redaktionellen Überschrift »Wieder eine Lanze für die Katze« veröffentlicht wurde.<sup>36</sup> Solche »Einsendungen« sollten nicht nur humoristisch auflockern,

33 Politische Polizei an PrMI, Schreiben vom 18.7.1888. In: Auskunfterteilung von Kupffer, BrLHA PrBr Rep. 30 Berlin C. Tit. 94, Lit. K. No. 1018, [Nr. 11131], Bl. 1Rs-3.

34 Kaiser Friedrich tot! In: »BLA« 16.6.1888, Nr. 139, S. 1.

35 Der Friseur hieß Alois Pfitzenreuter, und Scherl ließ sich dessen Barbier Tätigkeiten immerhin 1.000 Mark pro Monat kosten. Im Verlag nannte man ihn das »Ohr von Berlin«, und seine Urteile über schlechte Artikel im »BLA« konnten für den verantwortlichen Journalisten unangenehme Konsequenzen bis hin zur Entlassung haben; Scherl. In: »Tage-Buch« 30.4.1921, 1. Hj., H. 17, S. 539f.; Zum Motto: »BLA« 4.11.1893, Erinnerungsblatt, S. 3. vgl. Ermann 1954: 239–241.

36 »Geehrte Redaktion! Es hat mich sehr gefallen das Sie in Ihr Blatt das arme Kätzlein in dem Schutz Genommen haben. Indem das arme Vieh ein sehr Geplachtes Tier auf Erden ist. Aber die Köters, da soll mich jeder Gehn mit, die infamigten Biester machen ein zunichte. Sehen Sie mal, wie ich vor 10 Jahre in Pommern auf dem Gutshof Todenhagen diente, da jung ich ein Tach wo es sehr Schmutzich war von vielen regnen 3 stunden weit überland meine Braut besuchen. Es war sehr Dreckich; es Spritze man so. Wie ich an dem Hof kam wo meine Karline dienen taht, da Stürzt mich der Hund über dem ganzen Hof u. die Dorfstraße entgegen u. wollte mich for freiden umarmen; er Sprung mich an dem Halz und das verdeibelte Viech wischte mich den janzen Dräck bis an die Knie an mein besten Sonntagsanzuch ab. Da half kein fluchen; der Köter Dachte ich Spaße bloß und Verhunzte mich janz niederträchtig. Wie ich in der stube rinkam da sas die Katze an Oven. Die rihrte sich nich. Sie Stand nich auf und plinzte mir kaum mit ein auge ein Bißchen an. Da sah ich das das Tier anstand in sein kaldaune hatte und ich bin seitdem ein Ritter vor der Katze geworden. Karlinen hab ich nich geheiratet; Sie war mich zu grob wie alle Pommern sint. ich jung lieber nach Berlin und Lernte mich Bildung. Mit Herzlichen grus Ihr O.M. Schlafjünger in der Friedenstr.« In: »BLA« 1888, Nr. 266, 2. Beibl. S. 1. Todenhagen, ein Gut im Kreise Franzburg bei Stralsund, existierte zwar (vgl. Huhn 1849: 284). Die zweifelhafte Authentizität der »Meinung« ist aber gar nicht von entscheidender Bedeutung. Gegen sie spricht überdies, daß im Pommerschen »kaldüne« gebräuchlich war (Grimm 1873: 61).

der »BLA« vermittelte auch jedem Leser, der die Orthographie und Grammatik besser beherrschte, das positive Gefühl, schlauer zu sein. Mit diesem psychologischen Trick arbeitet die Boulevard-Presse noch heute. Ein direkteres Mittel, die Leser-Blatt-Bindung zu stärken, war neben den Rubriken »Öffentliche Meinung« und »Briefkasten« die »Sprechstunde«. Kupffer stand täglich – außer sonnabends – von 12–13 und von 17–18 Uhr dem Publikum zur Verfügung. Redaktionsbesucher kamen, um juristischen Rat oder sonstige Hilfe – wie die Suche nach vermißten Kindern – einzuholen oder um ihrem Ärger Luft zu machen und dessen Berücksichtigung einzufordern. Hierzu fühlten sie sich durch ihren Status als Abonnent berechtigt.<sup>37</sup>

In seiner Frühzeit hatte Scherl mit dem Lesebedürfnis der einfachen Leute viel Geld verdient. Nun übernahm er Kolportageromane in den »BLA«. Geschichte machte der Roman »Pistole und Feder« von Ewald August König. Die erste Episode erschien in der Unterhaltungsbeilage des »BLA« vom 23. August 1887.<sup>38</sup> Scherl redigierte eigenhändig und achtete darauf, daß konsequent der Spannungsumbruch beachtet wurde: Die erste Folge endete mit der »steigenden Erregung« einer Hauptfigur, die nächsten endeten in Ungewißheit oder rissen ungelöste Probleme und Konflikte an. Jede Fortsetzung hatte so zu enden, daß der Appetit des Lesers auf die nächste Folge nicht verlorenging. Vor allem die Folgen gegen Quartalsende hatten so spannend zu sein, daß eine Abbestellung sich von selbst verbot (Ganz 1920: 459; Ermann 1954: 111). Doch Scherl erfand nicht, wie oft behauptet, den Spannungsumbruch.<sup>39</sup>

Der »BLA« setzte besonders auf die Attraktivität des Anzeigenmarktes: Neben geschäftlichen Anzeigen vor allem Kleinanzeigen. Da der Wohnungsmarkt der boomenden Reichsmetropole sehr angespannt war, bot die Übersichtlichkeit der Anzeigen unschätzbare Vorteile für die Wohnungsuchenden. Als »Berliner Beobachter« nahm sich Kupffer den Problemen des Wohnungsmarktes der expandierenden Großstadt an. So wurde der »BLA« gerade durch seine Anzeigeneinnahmen zum Geschäft.<sup>40</sup> Mit Berichten über und dem Engagement für neueste technische Entwicklungen betonte der »BLA« die eigene Modernität; nicht ohne Absicht galt die erste Nachricht der allerersten Ausgabe »zwei neue[n] Erfindungen«, und nicht von ungefähr förderte Scherl Flugtage. Andererseits belastete Scherls desaströs endende »Einschienebahn« den Verlag mit 6 Mio. Mark. Mit all diesen Mitteln hatten Kupffer und Scherl ein Blatt geschaffen, welches dem Berliner unentbehrlich sein wollte.<sup>41</sup>

37 Vgl. Briefkopf der Redaktion des »BLA« hier: Kupffer an Humperdinck, Schreiben vom 7.10.1898, Stadt- u. Univ. Bibl. Frankfurt a.M., Nachlaß Engelbert Humperdinck A I C 5, Nr. 207, Bl. 274. Vgl. Berliner Beobachter. In: »BLA« 16.12.1888, Nr. 296, 1. Beibl. S. 1; vgl. »BLA« 4.11.1893, Erinnerungsblatt, S. 8.

38 Unterhaltungs-Beilage des »BLA« 23.8.1887, Nr. 195.

39 Schon in einer preußischen Denkschrift aus dem Jahr 1850 wird der Spannungsumbruch als Charakteristikum für eine interessante Zeitung angesehen. Vgl. G. Wolff: Denkschrift vom 3.6.1850. In: GStArch Merseburg, Lit. Büro Rep. 2.3.35, Nr. 134, Bll. 82–85.

40 Berliner Beobachter. In: »BLA« 8.10.1893, Nr. 473, 1. Beibl. S. 1. 1919 erwirtschaftete der Lokalanzeiger 6 Millionen M an Inseraten und 3 Millionen über das Abonnement. Die heute gültige Faustregel, ein Drittel Abonnements-, zwei Drittel Anzeigeneinnahmen, erreichte der »BLA« schon vor dem Ersten Weltkrieg (Schairer 1919: 5).

41 Im Frühjahr 1909 berichtete ein Sonderheft der Illustrierten »Die Woche« über die Fliegerei auf dem Tempelhofer Feld, am 10.11.1909 der »BLA« über die Einschienebahn; vgl. Ermann 1954: 242 u. 252. Berliner Beobachter. In: »BLA« 1.11.1908, 1. Beibl. S. 1.

Trotz des großen Erfolgs mußte sich der »BLA« schon 1901 mit dem zweiten Rang in der Reichshauptstadt bescheiden. Ullsteins »Berliner Morgenpost« hatte mit 236.000 zu 220.000 die Nase vorn. Die Morgenpost sollte den Rang als erste Zeitung Berlins nicht mehr abgeben. Während sie ihre Auflage auf über 600.000 Ende der 1920er Jahre steigern konnte, stagnierte der »BLA« bei 230.000 bis 250.000. Nicht mehr der »BLA«, sondern Ullsteins neue Zeitungen waren zu Beginn des 20. Jahrhunderts Berlins modernste Zeitungen. Die Chance, des Lokalanzeigers monopolartige Stellung als Massenblatt zu halten, wurde durch den schleichenden politischen Richtungswechsel verspielt. Verlagspolitische Entscheidungen hatten den großen Erfolg der Blattmacher zunichte gemacht (Bernhard 1927: 40).

Noch Jahre nach Scherls Tod zeigten sich an einem anderen Blatt Kupffers Qualitäten. Kupffer wurde Chefredakteur des »Allgemeinen Wegweisers«, die Chefredaktion des »BLA« behielt er zusätzlich. Die Familienzeitschrift habe er, so hieß es im Nachruf des »BLA«, »zur gelesensten und verbreitetsten Wochenschrift in Deutschland« gemacht. Tatsächlich hatte die Wochenschrift 1928 eine Auflage von 383.000 erreicht. Seit wann Kupffer die Redaktion leitete, ist nicht mehr zu klären. Ein mögliches Datum für den Wechsel an der Redaktionsspitze wäre die Inflation. Auf ihrem Höhepunkt hatte die Zeitschrift ihr Erscheinen »vorläufig« eingestellt. Im Mai 1924 erschien das Blatt dann wieder. Nach Stabilisierung der Währungsverhältnisse hofften Redaktion und Verlag, die Leserschaft, die ihnen in der zweiten Jahreshälfte 1923 davongelaufen war, wiedergewinnen zu können. Die Zeitschrift enthielt von nun an regelmäßig Schnittmuster und Bilderbeilagen. Seit Nummer 3 (17. Mai 1924) führte sie diese Leistung auch im Untertitel: »Allgemeiner Wegweiser für jede Familie mit Bilderbeilage und Schnittmusterbogen«. Die Wochenschrift bot Plaudereien, Mode, Romane, ärztliche und sonstige Ratgeber, Humor, Rätsel und anderes mehr: Alles zum Preis von 60 Pfg. im Monat. Wenn eine Besonderheit die Zeitschrift auszeichnete, so war es dies *für jeden etwas*. Das Blatt brachte nicht nur den obligaten Fortsetzungsroman, sondern z.B. auf der Seite »Für unsere Jungens« für diese spezielle Abenteuerromane. Da – bis auf die Romane – nahezu alle Beiträge anonym erschienen, sind Kupffers Feder keine Artikel mehr zuzuweisen.<sup>42</sup>

Im Nachruf der »Deutschen Presse« hieß es, zuletzt sei Kupffers »reiche Erfahrung in der Hauptsache dem »Allgemeinen Wegweiser« zugute« gekommen.<sup>43</sup> Man kann dies als Wegloben verstehen, vielleicht war Kupffer nicht mehr der Leitung einer Tageszeitung gewachsen. Jedenfalls deckt sich die Aussage im Organ des Reichsverbandes mit der Feststellung, daß seine Plaudereien als »Berliner Beobachter« seit Mitte der zwanziger Jahre den angestammten Platz in der ersten Beilage zur Sonntagsausgabe räumten, um dann im Blatt schrittweise nach hinten zu wandern. Hugo von Kupffer bekleidete den Posten als Chefredakteur des »BLA« sicher nur noch

42 Hugo v. Kupffer †. In: »BLA« 31.12.1928 (A), Nr. 617, S. 1. »Allgemeiner Wegweiser« 1923, Nr. 21 (Nov. 1923), S. 323. »Allgemeiner Wegweiser« 1924, Nr. 1 (3.5.1924), S. 3. Seit 1927 kostete der »Allgemeine Wegweiser« 1 M pro Monat. »Allgemeiner Wegweiser« 1927, Nr. 1 (5.1.1927), S. 1. Vgl. Sperling 1928: 40. Die älteren Jahrgänge geben keine Auflagenkennzahlen.

43 Hugo von Kupffer †. In: »Deutsche Presse« 1929, Nr. 1, S. 8; Der »Allgemeine Wegweiser« selbst enthielt keinen Nachruf auf seinen Chefredakteur.

formal, in Erfüllung des alten Scherlschen Contracts und um ihm anstelle einer Verlagsrente eine auskömmliche Altersversorgung zukommen zu lassen.<sup>44</sup>

## NACHSATZ

Schon die zeitgenössische Wissenschaft hatte den »Entwicklungsverlauf des Blattes zum Maßstab allgemeiner gattungstypologischer Veränderungen« erhoben; der »BLA« war Vorreiter einer Entwicklung gewesen, die Zeitungswissenschaftler wie Emil Dovifat als »Amerikanisierung« kritisiert hatten. August Scherl, in dem Band »Berlin und die Berliner« mit dem Epitheton »Noch ohne Titel. Amerikanische Karriere« gekennzeichnet (Berlin 1905: 30), hatte seinen Aufstieg vom Kolportagebuchhändler zum Zeitungsverleger und Millionär nicht zu geringen Teilen dem amerikanischen Blatt eines »amerikanischen« Journalisten zu verdanken. Eine Eloge zu seinem 70. Geburtstag bezeichnete Kupffer als »ersten »Reporter« großen Maßes«. <sup>45</sup> Der Superlativ soll unbewertet bleiben: Aber Kupffer war immerhin Chefredakteur des ersten Blattes in Deutschland, das den ernsthaften Versuch unternahm, über die Ereignisse einer Metropole zu berichten; damit gab er der Vor-Ort-Reportage entscheidende Impulse. Der »Berliner Lokal-Anzeiger« wurde unter seiner professionellen Leitung zum Vorbild einer neuen Zeitungsgeneration. Und Kupffer selbst war nicht der Idiot für die »Idioten der Reichshauptstadt«, er war Scherls kongenialer Blattmacher.

## LITERATUR

- Berlin und die Berliner (1905). Leute. Dinge. Sitten. Winke. Karlsruhe.
- Bernhard, Georg (1927): Die Geschichte des Hauses. In: 50 Jahre Ullstein. 1877–1927. Berlin, S. 1–146.
- Bernhard, Ludwig (1928): Der Hugenberg-Konzern. Psychologie und Technik einer Großorganisation der Presse. Berlin.
- de Mendelssohn, Peter (1982): Zeitungsstadt Berlin. Menschen und Mächte in der Geschichte der deutschen Presse. Überarb. und erw. Aufl. Berlin.
- Deutscher Literatur-Kalender auf das Jahr 1884 (12. Jg.), hrsg. v. Joseph Kürschner. Berlin, Stuttgart.
- Dovifat, Emil (1925): Die Zeitungen (= Die deutsche Wirtschaft und ihre Führer, Bd. 3). Gotha.
- Dovifat, Emil (1928): Entwicklungsformen der Berliner Presse. In: Zeitungs-Verlag 1928 (Hauptversammlungsnummer), S. 10–14.
- Dovifat, Emil (1954): 60 Jahre deutscher Journalismus. In: »ZV+ZV« 1954 I, S. 294–302.
- Egloff, Helmut (1927): Arbeits- und Berufsorganisation im deutschen Zeitungsgewerbe. Berlin.
- Enke, Thomas (1987/88): Die Presse Berlins in der Statistik des Königlichen Polizeipräsidiums. Eine Bestandsaufnahme zur Entwicklung der Tageszeitungen in der Reichshauptstadt zwischen 1878 und 1913/14. In: Theorie und Praxis des sozialistischen Journalismus [I] 1987, Nr. 6, S. 387–396 und [II] 1988, Nr. 16, S. 34–42.
- Ermann, Hans (1954): August Scherl. Berlin.
- Fenner, Wolfgang/Schmitt-Sasse, Joachim (1982): Die Freimaurer als »nationale Kraft« vor 1933. In: Koebner, Thomas (Hrsg.): Weimars Ende. Prognosen und Diagnosen in der deutschen Literatur und politischen Publizistik 1930–1933. Frankfurt/Main, S. 223–243.

<sup>44</sup> In der Inflation waren alle Verlags-Pensionsanstalten zusammengebrochen. Allein die Versorgungsanstalten des »Vereins Arbeiterpresse«, der Verlagsgruppe Girardet und des Verlags Neven DuMont hatten überlebt (Egloff 1927: 170).

<sup>45</sup> Hugo von Kupffer zum 70. Geburtstag. In: »BLA« 6.1.1923 (M), 1. Beibl. S. 1.



- Ganz, Hans (1920): Industriekapitäne XVII. Scherl. In: Weltbühne 21.10.1920, 2. Hj., Nr. 43, S. 458–460.
- Grewingk (1883): Adolf Theodor T. Kupffer. In: Allgemeine Deutsche Biographie, Bd. 17. Leipzig, S. 410f.
- Grimm, Jacob und Wilhelm (1873): Deutsches Wörterbuch. 5. Bd. Leipzig.
- Groth, Otto (1928): Die Zeitung. Ein System der Zeitungskunde (Journalistik). 4 Bde. Mannheim, Berlin, Leipzig.
- Groth, Otto (1960): Die unerkannte Kulturmacht. Grundlagen der Zeitungswissenschaft (Periodik), Bd. 1. Berlin.
- Handbuch der deutschen Tagespresse (1932). Hrsg. v. Deutschen Institut für Zeitungskunde, 4. Aufl. Berlin.
- Heenemann, Hans (1929): Die Auflagenhöhen der deutschen Zeitungen. Ihre Entwicklung und ihre Probleme. Berlin.
- Huhn, Eugen (1849): Topographisch-statistisch-historisches Comptoir, Amts, Post, Reise- und Zeitungswörterbuch von Deutschland, eine vollständige Landes-, Volks- und Staatskunde. 6. Bd. Hildburghausen.
- Kupffer, Friedrich Karl (1933): Die baltische Familie Kupffer. Stammliste. Riga.
- Lesser, Richard (Hrsg.) (1912): Ritual und Symbol des Gesellengrades. (= Concordia. Bibliothek freimaurerischer Vorträge, Bd. 4). Berlin.
- Oschilewski, Walther G. (1975): Zeitungen in Berlin. Im Spiegel der Jahrhunderte. Berlin.
- Peters, Bruno (1980): Berliner Freimaurer. Berlin.
- Stöber, Rudolf (1992): Pressefreiheit und Verbandsinteresse. Die Rechtspolitik des »Reichsverbands der Deutschen Presse« und des »Vereins Deutscher Zeitungs-Verleger«. (= Abhandlungen und Materialien zur Publizistik, Bd. 14). Berlin.
- Schairer, Erich (1919): Sozialisierung der Presse. Jena.
- Spectator [i.e. Leopold Katscher] (1905): Berliner Klubs, 5. Aufl. Berlin, Leipzig.
- Sperlings Zeitschriften- und Zeitungsadreßbuch (1928). Die wichtigsten deutschen Zeitschriften und politischen Zeitungen Deutschlands, Österreichs und des Auslands, 54. Ausg. Leipzig.
- von Ossietzky, Carl (1928): König Hugenberg. In: Weltbühne 30.10.1928, 2. Hj., Nr. 44, S. 653.
- Wohlberedt, Willi (1933): Verzeichnis der Grabstätten bekannter und berühmter Persönlichkeiten in Groß-Berlin und Potsdam und Umgebung. Teil I. Berlin.
- Wolfstieg, August (Hrsg.) (1923): Bibliographie der Freimaurerischen Literatur. Hrsg. im Auftrag des Vereins Deutscher Freimaurer, 2. Aufl. Leipzig.
- Wolter, Hans-Wolfgang (1981): Generalanzeiger – Das pragmatische Prinzip. Zur Entwicklungsgeschichte und Typologie des Pressewesens im späten 19. Jahrhundert. (= Bochumer Studien zur Publizistik- und Kommunikationswissenschaft, Bd. 31). Bochum.
- Wrede, Richard/Reinfels, Hans (Hrsg.) (1897): Das geistige Berlin. Eine Encyclopädie des geistigen Berlins, 1. Bd. Berlin.

*Korrespondenzanschrift:* Dr. Rudolf Stöber, Undinestr. 41, 12203 Berlin